Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 25 August 1882. Nr. 395.

Berlin, 24. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 166. königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 64218 69991.

5 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 975 48040 50749 74243 75492.

26 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2575 11697 11714 12772 15858 17251 20294 20394 22426 35236 38760 39364 41275 43543 49017 62701 67440 70074 77324 80188 80505 84144 85812 89995 92101 94787.

50 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 753 2195 2286 3330 6346 6397 8480 9077 11747 13900 18600 19141 23177 27139 27955 32402 34218 37433 38273 44989 45163 46855 47144 47574 57992 64184 64736 65478 67239 68346 70093 70246 72342 75917 76160 80188 80432 80908 81418 82350 83536 84167 84875 86263 87063 88162 89513 89897 90998 92316.

76 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 1156 2661 7496 8771 12046 12724 15611 16258 16921 19259 19496 20406 21202 24555 25165 25355 25494 25766 27257 27266 28079 28282 29272 33062 33094 33294 34802 36079 36478 37951 38473 38939 39786 40522 40864 41636 43308 44515 46982 48051 48102 52897 53176 56643 58395 58840 59042 59419 60111 60193 60220 60376 60836 61993 65474 69563 69988 72671 73863 76647 78033 80311 80411 80447 81376 82937 84639 85832 88069 88439 89001 90171 90387 90695 91356 93469.

Deutschland

Berlin, 24. August. Der türkische Entwurf der Militärkonvention und die englischerseits dazu gemachten Gegenvorschläge, welche gestern dem türkischen Ministerrathe vorgelegt wurden, besagen nach telegraphischen Berichten aus Konstantinopel das Folgende:

1) Die Stärke des ersten türkischen Kontingents wird auf 6000 Mann festgesetzt. Die Pforte verlangt Befugniß zu weiteren Truppensendungen nach einfacher Verständigung der englischen Regierung. England dagegen fordert, daß die türkischen Truppennachschübe blos nach vorherigem Uebereinkommen beider Mächte erfolgen.

2) verlangt die Türkei, ihre Truppen in Alexandrien, Port Said und Suez ausschiffen zu können. England besteht dagegen darauf, daß die türkischen Truppen in Abukir, Rosette und Damiette landen sollen.

3) wird türkischerseits gefordert, daß die Räumung des Landes durch die beiderseitigen Truppen gleichzeitig erfolge, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die türkischen Truppen im Falle der Nothwendigkeit den Aufenthalt verlängern dürfen. England dagegen fordert eine gleichzeitige Räumung ohne jeden Vorbehalt.

4) Die strategischen Bewegungen finden nach dem Einvernehmen der beiderseitigen Kommandanten statt; dieser Punkt ist von England angenommen.

5) Die Ernennung eines Offiziers des türkischen Generalstabs bei dem englischen Kommandanten und eines Offiziers des englischen Generalstabs bei dem türkischen Kommandanten ist englischerseits ebenfalls im Prinzip angenommen.

Der gestrige türkische Ministerrath acceptirte die Konvention im Prinzip, bestand aber darauf, daß die Landung in Alexandrien, Port Said und Suez stattfinde, und daß die türkischen Truppen ihren Aufenthalt in Egypten im Nothfalle nach der Abreise der Engländer verlängern können. Lord Dufferin und der Minister des Aeußern, Said Pascha, konferirten gestern Abend über die offen gelassenen Punkte. Man glaubt, daß die Pforte schließlich vollständig nachgeben werde.

So stand die Sache gestern Abend. Heute früh brach ein neuer Konflikt zwischen dem Botschafter und der Pforte aus. Heute Vormittag sind 8 Griechen, die beauftragt waren, Maulthiertreiber und Ochsentreiber für englische Rechnung nach Egypten zu dingen, von denen aber angenommen wurde, daß sie für den Militärdienst angeworben worden seien, von der türkischen Polizei verhaftet worden. Lord Dufferin hat in Folge dessen heute eine Note überreicht, in welcher die Freilassung der für Egypten gedungenen Maulthiertreiber und anderer Arbeiter, die gegen alles Recht verhaftet worden seien, gefordert und zugleich das unbedingte Recht, Arbeiter zu miethen, in Anspruch genommen wird.

Wie man sieht, ziehen die Engländer die Kneifzange in Konstantinopel ganz fest an. Interessant ist, daß gestern der türkische Unterhändler Essad Pascha dem Botschafter Dufferin gegenüber konstatirte, daß die dem Sultan erstatteten Berichte England wegen seines Vorgehens in Egypten als im Kriegszustande mit der Türkei befindlich dargestellt hätten, worauf Lord Dufferin Essad Pascha in Bezug auf die Absichten Englands „beruhigende Versicherungen" ertheilte.

— Vom egyptischen Kriegsschauplatz eingetroffene neueste Nachrichten lassen erkennen, daß General Wolseley mit der ihm eigenen aus dem Ashantikriege her bekannten Energie die am Suezkanal begonnenen Operationen durchführt. Bisher ist er bei seinem Vordringen von Ismailia aus auf ernstliche Hindernisse noch nicht gestoßen, die bis an den Kanal vorgeschobenen kleinen Abtheilungen Arabischer Truppen haben sich nach kurzem Widerstande in der Richtung auf Tell-el-Kebir zurückgezogen. Die Wegnahme oder Umgehung dieser stark befestigten Position bildet die nächste Aufgabe des englischen Heeres. Nach wiederholter Angabe stehen bei Tell-el-Kebir 25,000 Mann mit 60 Geschützen; die Avantgarde der Engländer ist heute von Nefische in der Richtung auf El-Magfar und Ramses, zwei an der von Ismailia nach Zagasig führenden Eisenbahn gelegenen Orten, aufgebrochen; hier soll sich ein feindliches Lager befinden. Die Egypter haben die Eisenbahn zerstört, doch sind englische Pioniere thätig, sie wieder herzustellen; in Nefische haben sie genügend Kohlen und eine Lokomotive vorgefunden. Am Abend des 22. hat sich eine größere Abtheilung auf Kameelen reitender Araber dem Süßwasserkanal genähert und es ist ihnen trotz der englischen Ueberwachung gelungen, denselben abzuschneiden; man hofft, daß die noch vorhandenen Süßwasservorräthe einige Zeit ausreichen werden. Ein Mangel an Trinkwasser könnte für die Engländer sehr verhängnißvoll werden, da sie genöthigt sind, den Marsch auf Tell-el-Kebir und Zagazig zum Theil wenigstens durch die Wüste zurückzulegen, wobei ein genügender Vorrath an Trinkwasser eine Lebensfrage ist. In Ismailia üben die Engländer strenge Justiz; zehn beim Plündern betroffene Griechen sind auf der Stelle erschossen worden.

Arabi Pascha soll Kafr-ed-Dauar verlassen und dem fälschlicher Weise todtgesagten Toulba Pascha den Oberbefehl über das Lager übertragen haben. Der „egyptische Napoleon", wie ihn seine Bewunderer nennen, hat sich vermuthlich nach Tell-el-Kebir begeben, um dort die Vertheidigung zu leiten. Daß die Egypter durch das Vordringen der Engländer in den Suezkanal keineswegs entmuthigt sind, haben sie u. A. dadurch bewiesen, daß sie das Fort el Genul, westlich von Port Said, wieder besetzt haben und neue Befestigungen dort auswerfen. Wie die „C. T. C." aus Port Said von gestern Abend meldet, sind daselbst sieben Offiziere der Armee Arabis, unter ihnen ein Kommandant mit seinem Stabe, angekommen und haben sich ergeben. Vermuthlich sind das Offiziere von der früheren Besatzung Port Saids, die beim Einrücken der Engländer flohen und nun zurückgekehrt sind, um sich zu ergeben. In Kairo scheinen sich beim Herannahen der Engländer die Greuelthaten von Alexandria wiederholen zu sollen. Schon sind mehrere Häuser im Ismailiaviertel geplündert und in Brand gesteckt worden. Wie der „Times" aus Alexandrien gemeldet wird, hat der Gouverneur von Sudan einen Offizier nach Alexandrien geschickt, um dem Khedive die Versicherung zu überbringen, daß er, seine Offiziere und Truppen dem Khedive treu bleiben und Arabi Pascha nicht anerkennen würden. Ueber das am 20. bei Chaluf stattgehabte Gefecht berichtet ein Korrespondent der „Daily News":

„Ich bin von Chaluf, 14 Meilen den Kanal hinauf, zurückgekehrt, wo ich Zeuge des Schlusses eines Scharmützels gewesen bin, in welchem 250 Mann, einschließlich der 72. Hochländer, mit den Blaujacken und Seesoldaten von den Kanonenbooten „Seagull" und „Mosquito" eine doppelte Anzahl des Feindes auf eine brillante Weise besiegt haben. Das Gefecht dauerte von 11 Uhr bis beinahe 5 Uhr. Das Feuer der Hochschotten war ausgezeichnet durch Kaltblütigkeit und Stetigkeit. Die Gatlingkanonen auf den Kanonenbooten wurden mit bewunderungswürdiger Präzision bedient und gelenkt und richteten große Verheerung unter dem Feinde an, der sich bis auf 100 Schritte von dem Kanalufer herangewagt hatte. Der Feind hat den Damm durchstochen, so daß das süße Wasser sich in die salzigen Wellen ergoß. Doch ist der Schaden von den Mannschaften der Kanonenboote schon wieder ausgebessert worden. Die Süßwasser-Schleuse wird jetzt von den Hochländern bewacht. Eine bedeutende Anzahl von Gefangenen wurde eingebracht und auch ein Feldgeschütz. Zwei der Hochschotten ertranken beim Ueberschreiten des Süßwasserkanals. Der Erfolg ist um so mehr ein glänzender zu nennen wegen der außerordentlich schwierigen Natur des Bodens, der aus niedrigen Hügeln besteht und von vielfachen Wasserläufen durchkreuzt

Feuilleton.

Prosaische Ehen.

(Schluß)

Für einen energischen, lebenslustigen Mann ist nichts abschreckender als eine sentimentale, stets in ihren Idealen lebende Frau; er verlangt eine muntere, das Leben richtig erfassende Gefährtin, die nicht verhimmelt sein will, sondern in dem Bewußtsein glücklich ist, an ihm einen treuen Freund fürs Leben gefunden zu haben. Die Freundschaft, an der des Mannes Zug gar oft Genüge findet, ist aber eben so oft die Klippe, an der des Weibes Glück scheitert.

Ruhige Naturen begnügen sich damit, in dem Geliebten den Freund wieder zu finden, leidenschaftlichere verzehren sich in ungestilltem Sehnen — sie mögen keine prosaische Ehe und setzen ihre Lebenskraft daran, ihr Geschick zu ändern.

Wer zählt die Thränen, die da im Geheimen geweint werden, wer zählt die Seufzer, die sich da dem schier verzagenden Herzen entringen? Zumeist hat ein wirkliches Unglück allein die Kraft, derartig zur Sentimentalität geneigte Frauen zu heilen. Der Verlust eines Kindes, schlechte Geschäftslage, eine Krisis bringt sie zum Bewußtsein, daß es noch härtere Schicksalsschläge giebt, als die, die sie zeither als die härtesten ansahen. Der siebzehn- oder achtzehnjährigen Frau ist es als sei all ihr zukünftiges Glück mit einem Schlage vernichtet, wenn sie hört, daß ihr Gatte eine andere Frau schön gefunden, zehn Jahre später alterirt diese Wahrnehmung sie vielleicht kaum, sie hat in diesen Jahren schon so Manches durchgemacht, daß die Poesie ihres Gefühlslebens vor der Prosa der Alltagswelt erloschen ist.

Viele, und man versichert sogar, kluge Frauen wollen behaupten, daß eine von beiden Seiten als prosaisch anerkannte Ehe, in der sich Keines Zwang aufzuerlegen hat, zu den ruhigsten und friedfertigsten gehört.

Ist ein solches Zusammenleben aber noch dem Begriff der Ehe entsprechend? Ein gefühl- und gedankenloses Nebeneinanderhergehen, wo Jeder nur seinen Neigungen fröhnt, ist nun und nimmermehr eine Ehe. Wehe den armen Frauen, die sich jenen Egoisten zu eigen gegeben, die kein Verständniß für das seelische Glück haben, das die Frau in der Ehe zu suchen berechtigt ist.

Sind sie klug genug (zumeist werden sie es erst, nachdem sie ihres Herzens Wünschen und Sehnen in einem Meer von Thränen begraben), eine prosaische Ehe einer unglücklichen oder wohl gar getrennten vorzuziehen, haben sie es endlich über sich gewonnen, in ruhiger Freundschaft nebeneinander zu leben, so ist ihnen selbst wohl genützt, der Gesammtheit aber keineswegs.

Je mehr derartige Ehen, in denen man meist kalt und friedlich, doch auch seelenlos nebeneinander hergeht, um sich greifen, um so empfindlicher wird das Familienleben geschädigt; wie Reif und Nachtfrost legt es sich auf all die duftenden Blüthen, die einem geordneten Heimwesen zu entsprießen pflegen. Die einer solchen Ehe entstammenden Kinder werden nun und nimmermehr gemüthvolle, weiche, für der Menschheit hohe Aufgaben begeisterte Menschen werden. Zwar pflegt man zu behaupten, daß, wo die Frau sich von dem Gatten nicht verstanden sieht, sie das ganze Maß der ihr innewohnenden Idealität und Liebebedürftigkeit auf die Kinder überträgt, doch, sind diese nicht in einer Atmosphäre groß geworden, die die Entwickelung seelischer Eigenschaften wenig begünstigte? — Während eines Sommeraufenthaltes hatte ich Gelegenheit, in einem kleinen Försterhäuschen ein Ehepaar zu beobachten.

Der Förster war mit seiner „Alten" 40 Jahre verheirathet; sie lebten trotzdem noch in den Flitterwochen; kam er Abends todtmüde heim, nie setzte er sich nieder, ohne seine „Alte" mit offenen Armen zu empfangen, ihr einen herzhaften, weitschallenden Kuß zu geben, wohl gar in der Stube mit ihr herumzutanzen; dann brachte Mutter ihm den warmen Kaffee, die Hausschuhe, die Mütze, setzte sich dicht an seine Seite und Beide flüsterten wie ein Liebespärchen; sie führten keine prosaische Ehe und ihre Kinder — ja wenn sie von ihren Kindern sprechen, da gehen Beiden die Augen über. Die Söhne hatten rühmliche ehrenvolle Stellungen errungen.

Und neben ihnen wohnt ein Ehepaar; auch sie haben drei Kinder; sie sind wohlhabender, haben Equipage, der Mann fährt alle Morgen zur Stadt, kommt Abends heim; die Frau erwartet ihn an der Thür, er springt aus dem Wagen, trägt eilig Akten und Bücher ins Zimmer, die dargebotene Hand seiner Frau scheint er selten zu sehen, einen Kuß ihr zu geben dürfte ihm wohl in diesem Leben nicht mehr einfallen. „Was Gutes zu essen?" frägt er sie. — „Du weißt ja," sagt die Frau schüchtern, „wir haben hier nur kaltes Nachtmahl."

„Dazu wär ich heraus gekommen?" entgegnet der zärtliche Gemahl und ohne des bittenden Blicks seiner Frau zu achten, besteigt er wieder den Wagen und fährt zur nahe gelegenen Restauration. Die Kinder sehen die Mutter verstört, sie sehen, wie der Vater unfreundlich zu ihr ist, auch sie respektiren sie nicht sonderlich, sie vermag in Folge dessen keinen erheblichen Einfluß auszuüben; es erfüllt sie mit tiefer Bekümmerniß, wenn sie sieht, wie das Völkchen da unter ihren Augen aufwächst, ohne Pietät, ohne sittlichen Fonds, ohne ernsteres Streben. Mit unangenehmen Berichten darf sie dem Gatten nicht kommen, er will ja in der Zeit, wo er frei von Geschäften ist, nicht behelligt sein, ja er würde wohl zumeist das Haus meiden, wenn sie all das klagen wollte, was ihr hinsichtlich der Erziehung der Kinder als gefehlt erscheint. Ihre Ehe ist eben eine sehr prosaische, doch da sie eingesehen, daß, wie ihr einst ein alter Mann gesagt, aus einem Apfel kein Pfirsich zu machen sei, trägt sie geduldig ihr Geschick.

Und doch glaube ich, wäre manchmal Vieles gut zu machen, wenn man es wie ein guter Gärtner verstände, zu rechter Zeit die rechte Art des umgestaltenden Einflusses eintreten zu lassen. Die meisten Frauen verfehlen es dadurch, daß sie, wenn sie sich in ihren Idealen getäuscht sehen, einsilbig, mürrisch, unfreundlich werden, die Unglückliche, Verkannte spielen und den Mann, anstatt ihn zu fesseln, von sich fern halten. Ein wenig mehr Objektivität wäre den Meisten zu wünschen. Je ruhiger man eine Störung oder Enttäuschung ansieht, desto eher findet man die Mittel und auch die Kraft, ihr entgegenzuarbeiten. Gar manche Frau, die in den ersten Jahren schier daran verzweifelte, ihren Gatten ihren Lebensansichten zugänglich zu machen, hat es durch ruhiges, objektives und konsequentes Handeln endlich dahingebracht, eine vollständige Harmonie zu erzielen, ihrer Ehe denjenigen poetischen Duft zu erhalten, der ihr eigen bleiben muß, soll sie eine wahrhaft glückliche sein.

Die prosaische Ehe steht durchaus nicht im Einklang mit dem Begriffe, den wir vom Familienglück zu haben pflegen. — Sie ist der Tod jeder höheren weihevollen Stimmung. — Wie es denn nun kommt, daß so unzählig viele Menschen theils absichtlich, theils unüberlegt, theils im Kampfe erlahmend, leichtsinnig ihre innere Lebensfreude opfern?

Zur Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, war es anders; sie zankten sich einmal herzhaft, wenn es nicht stimmen wollte, waren sich aber auch dann wieder herzhaft gut, wenn das Ungewitter vorbei war.

ist. Lieutenant Lang von den Hochländern setzte ungeachtet eines starken Feuers in tapferer Weise über den Kanal und brachte ein Boot mit zurück, wodurch es den Hochländern und Seesoldaten möglich gemacht wurde, überzusetzen und den Gegner in der rechten Flanke anzugreifen. Der Verlust auf unserer Seite ist ein Verwundeter. Die Verluste des Feindes sind sehr groß, mit Einschluß eines Befehlshabers, der getödtet wurde. Der Feind focht tapfer."

Wie verlautet, steht das britische Kriegsministerium im Begriffe, eine dritte Division nach Egypten zu senden. Bei der ausgedehnten Operationsbasis am Suezkanal und bei Alexandrien erweist sich die jetzt in Egypten vorhandene Streitmacht als zu schwach. Sollte der Feind mit ausreichenden Kräften von Kafr ed-Dauar einen mit Nachdruck geführten Vorstoß gegen Ramleh unternehmen, so käme die dort zurückgebliebene Brigade in ernste Gefahr, nicht minder der Khedive in Alexandrien.

Die Gesammtzahl der aus Europa gekommenen englischen Truppen beträgt 23,987 Mann und 6227 Pferde. Dazu kommt die indische Division unter Generalmajor Macpherson, welche außer der aktiven Mannschaft von ca. 7500 Mann eine zahlreiche Bedienungsmannschaft, 1700 Pferde, 840 Ponnies und 4500—5000 Maulesel mit sich führt. Alles zusammen ergiebt 31,468 Mann, worunter 19,223 Mann Infanterie, 3818 Mann Kavallerie, 1927 Artillerie, 1278 Genie als Kombattanten anzusehen sind.

— Unter dem Datum des 1. August hat der Papst ein Breve an den Kardinal Mac Cabe, Erzbischof von Dublin, und an die Bischöfe von Irland erlassen. Der Papst bezeugt darin seine lebhafte Theilnahme für die Irländer und ihre Beschwerden und sagt, sie dürften mit Recht Erleichterung derselben anstreben und ihre Rechte vertheidigen, „denn es könne den Irländern nicht versagt sein, was allen Völkern erlaubt sei". Aber man müsse nicht vergessen, daß es nicht erlaubt ist, auch die gerechteste Sache durch ungerechte Mittel zu vertheidigen. Die Gerechtigkeit verdamme nicht nur die Gewaltthaten, sondern auch ganz besonders die geheimen Gesellschaften, welche unter dem Vorwande der Vertheidigung des Rechts nothwendig dahin gelangen müßten, die öffentliche Ordnung gründlich zu erschüttern. Die Geistlichkeit solle also von Gewaltthaten und von Theilnahme an den geheimen Gesellschaften abrathen. Der Papst ist überzeugt, daß Irland seine Wünsche ohne Gewalt erlangen werde, „denn wie Wir schon bei anderen Gelegenheiten gesagt haben, haben Wir alles Vertrauen, daß diejenigen, welche an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten gestellt sind, den gerechten Forderungen der Irländer Genüge leisten werden, denn nicht nur die Gerechtigkeit wird ihnen rathen, dies zu thun, sondern auch ihre erprobte Klugheit, denn es ist unzweifelhaft, daß die Ruhe des ganzen Reichs von dem Heile Irlands abhängt".

— Dem „Reichs- und Staatsanzeiger" entnehmen wir Folgendes:

Einige Organe der Presse haben sich kürzlich mit einem im Jahre 1880 vom Minister der öffentlichen Arbeiten den Oberpräsidenten angeblich zur Begutachtung mitgetheilten Entwurf einer Zusammenstellung von Gesichtspunkten für die etwaige Abänderung bestehender und für den Erlaß neuer örtlicher oder provinzieller Bauordnungen beschäftigt und aus denselben auf die Bedachung der Gebäude bezügliche Bestimmungen mitgetheilt. An die Mittheilung dieser Bestimmungen wird in den betreffenden Artikeln die Bemerkung geknüpft, daß sich danach die Zahl der Stroh- und Rohrdächer sowie der Ziegeldächer mit Strohdocken auch auf dem platten Lande sehr rasch verringern werde, und sodann, wie folgt, wörtlich fortgefahren: „Der Entwurf der Zusammenstellung, welchem die vorstehenden Bestimmungen entnommen sind, ist bis jetzt noch ein Entwurf geblieben. Es darf aber angenommen werden, daß mit dessen — wenn auch modifizirter — Annahme und Publikation nicht mehr lange gezögert werden wird, da inzwischen die den Oberpräsidenten zur Begutachtung nach Anhörung der Landes- und Ortspolizeibehörden gesetzte Frist verstrichen ist." Diese Mittheilungen sind theils unrichtig, theils ungenau und die daran geknüpften Betrachtungen nicht zutreffend. Wie wir erfahren, liegt der Sachverhalt vielmehr wie folgt:

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nicht nur, wie in den erwähnten Artikeln einleitend bemerkt ist, von der vor seinem Amtsantritt in Erwägung gezogenen einheitlichen gesetzlichen Regelung der baupolizeilichen Vorschriften, sondern auch von einer grundsätzlichen Einwirkung auf die anderweite Regelung der baupolizeilichen Vorschriften aus triftigen praktischen Gründen absehen zu sollen geglaubt und sich lediglich darauf beschränkt, im Interesse der Sache, auch um einer nicht durch wichtige polizeiliche Interessen gebotenen Beschränkung der Baufreiheit vorzubeugen, ohne im Uebrigen — wie dies in dem Erlasse an die Oberpräsidenten vom 28. August 1880 ausdrücklich ausgesprochen ist — die volle Berücksichtigung provinzieller und örtlicher Eigenthümlichkeiten irgend zu beeinträchtigen, den zum Erlasse der Baupolizeiordnungen gesetzlich berufenen Behörden in einer „Zusammenstellung von Gesichtspunkten für die etwaige Abänderung bestehender und für den Erlaß neuer örtlicher oder provinzieller Bauordnungen" einen praktischen Anhalt zu geben, dessen Benutzung dem freien pflichtmäßigen Ermessen dieser Behörden überlassen bleibt.

Die Annahme, daß es sich um einen Entwurf handelt, der den Oberpräsidenten zur Begutachtung mitgetheilt worden sei und mit dessen Publikation nunmehr vorgegangen werden solle, ist eine irrthümliche. Ueber die erwähnte Zusammenstellung der Gesichtspunkte sind die Provinzialbehörden vorher gehört und sind die Oberpräsidenten nur ersucht worden, sich nach Ablauf einer bestimmten Zeit darüber zu äußern, ob und in welchem Umfange von diesen Gesichtspunkten bei Erlaß von baupolizeilichen Vorschriften Gebrauch gemacht und eventuell zu welchen Bemerkungen dabei Anlaß gegeben worden ist.

— Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten ist der bei Kap Lizars gescheiterte norddeutsche Lloyddampfer „Mosel" durch das eingetretene Unwetter derart beschädigt worden, daß keine Hoffnung auf Rettung des Schiffes mehr vorhanden ist.

Straßburg i. E., 23. August. Am Kaiserplatz, gegenüber der neuen Universität, brennen auf dem Holzplatz von Ullrich etwa zweitausend Klafter Scheitholz, welche unrettbar verloren sind. Die Feuerwehren, einschließlich derer der ganzen Garnison, beschränken ihre Thätigkeit auf die Rettung der nebenliegenden großen Kohlenvorräthe.

Ausland.

Paris, 23. August. Eine Versammlung italienischer Revolutionäre hat gestern stattgefunden, aber nur als s. g. Privatversammlung, da öffentliche Versammlungen Fremden nicht gestattet sind. Die Versammlung beschloß einstimmig die Herstellung der Kommune in Italien, als Rednerin trat auch Luise Michel auf. Einigen Personen, welche den Ruf: es lebe die soziale Revolution, anstimmten, wurde bedeutet, daß ein solcher reaktionärer und veralteter Ruf in die Versammlung der Fortgeschrittensten nicht passe, hier wäre nur der Ruf: es lebe die Kommune orthodox. Ueber die Mittel, mit welchen Italien der Kommune entgegengeführt werden solle, hat man sich auf Andeutungen beschränkt, die indessen nichts Gutes versprechen, wenn dem bösen Willen nicht etwa die Kräfte fehlen sollten.

Die „Republique française" ist von ihrer ersten mehr geringschätzigen Betrachtung der legitimistischen Demonstrationen zurückgekommen und fordert jetzt die Regierung zur strafrechtlichen Verfolgung der Redner in der Versammlung auf. Die Regierung wird klug genug sein, dem Rathe Gambetta's nicht zu folgen, denn die Redner würden unbedingt von den Geschworenen freigesprochen werden. Die Revolte in Montceau-les-Mines" findet im „Temps" eine ausführliche und sachliche Besprechung. Es wird festgestellt, daß materiell ganz besonders gut für die Arbeiter und ihre Familien gesorgt ist, daß aber die klerikalen Elemente in der Verwaltung mancherlei Beeinflussungen geübt haben, welche Unmuth erregten und die brutalen Akte der Revolte hervorriefen.

London, 23. August. Zum ersten Mal in der Geschichte agrarischer Verbrechen in Irland ist Aussicht vorhanden, die teuflischen Mörder der Familige Joyce gerichtet zu sehen. Alle zehn Mörder sind bereits verhaftet. Dieselben wurden nämlich von drei Farmern der Nachbarschaft auf ihrem nächtlichen Marsche unbemerkt und bis zum Thatorte der Ermordung verfolgt. Die Nacht war hell und die Identifizirung der Mörder durch obige drei Farmer ist unerschütterlich zuverlässig. Erfreulich ist es, daß diese Zeugen den Muth zur Zeugenaussage gefunden haben und daß anscheinend die ganze Gegend mit den Zeugen gegen die Mörder sympathisirt. Die Mörder sind kleine Farmer der Nachbarschaft und von jenen drei Zeugen seit Jahren gekannt. Ein Irrthum ist daher absolut unmöglich.

Provinzielles

Stettin, 25. August. Die Bestimmung des § 704 Th. II. Titel 1 des Preußischen Allgemeinen Landrechts, wonach grobe Verbrechen gegen Andere, wegen welcher ein Ehegatte harte und schmähliche Zuchthaus- oder Festungsstrafe nach Urtheil und Recht erlitten hat, dem unschuldigen Ehegatten einen Scheidungsgrund geben, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Hülfssenats, vom 20. Juni d. Js., bei dem gegenwärtig in Geltung stehenden, von dem des Allgemeinen Landrechts abweichenden Strafsystem auch auf Verurtheilungen zu einer Gefängnißstrafe Anwendung, und nur im einzelnen Falle ist nach den Umständen und Personen zu erwägen, ob die der Verurtheilung unterlegene Strafthat als ein grobes Verbrechen und die erkannte Strafe als eine harte und schmähliche im Sinne jener Vorschrift anzusehen ist. Ferner findet jene Bestimmung auch auf den Fall Anwendung, in welchem die Strafthat nicht gegen Dritte, sondern gegen den anderen Ehegatten verübt worden war.

— Eine Zwangsvollstreckung mit Hindernissen hatte am 9. März d. Js. der Gerichtsvollzieher Wellnitz in Nipperwiese zu vollziehen. Der daselbst wohnhafte Bäcker Friedrich Fiehn schuldete dem Fleischermeister Krackert 55 Mk. und hatte letzterer deshalb den Gerichtsvollzieher W. beauftragt, Exekution auszuführen und begab sich dieser mit dem Gläubiger am 9. März in die Fiehn'sche Wohnung. Dort trafen sie Fiehn und dessen Schwager, den Büdnersohn Wilh. Krummhauer. Beide griffen sofort den Krackert an, zogen ihn auf den Flur und schlugen ihn dort blutend. Fiehn verweigerte dem Gerichtsvollzieher die Zahlung und er, sowie sein Schwager, seine Frau Wilhelmine und deren Mutter Wilhelmine Krummhauer, geb. Lieck, leisteten energischen Widerstand, sodaß erst der Ortsschulze mit mehreren Arbeitern zu Hülfe geholt werden mußte, ehe es gelang, die Exekution auszuführen. Deshalb mußte sich die ganze streitsüchtige Familie in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Körperverletzung resp. Widerstands verantworten und wurde mit Rücksicht darauf, daß ein so energischer Widerstand gegen einen Beamten selten geleistet wird, gegen Fiehn und Krummhauer auf je 1 Jahr Gefängniß, gegen Frau Fiehn und Frau Krummhauer auf je 1 Monat Gefängniß erkannt.

— Anläßlich einer kürzlich in Berlin vorgekommenen tödtlichen Vergiftung in Folge unvorsichtigen Gebrauches eines Arzneimittels, des chlorsauren Kali, richtete der Kreisphysikus Herr Dr. Herr in Wetzlar an das „B. T." die folgende, höchst beachtenswerthe Zuschrift, die wir dringend zur Beherzigung empfehlen:

„Die allgemeine Verbreitung, welche das „Chlorkali (kali chloricum, chlorsaures Kali, K Cl O$_3$) in wässriger Lösung als Gurgelmittel zur Behandlung alter, oberflächlicher, seit einiger Zeit fast stets als unter dem Bilde einer leichten, sogenannten katarrhalischen Diphtheritis verlaufenden Entzündungen im Halse, bei Aerzten und Laien gefunden hat, fordert dringend dazu auf, vor dem Gebrauche dieses Gurgelmittels ohne genaue ärztliche Verordnung zu warnen, zumal dasselbe in jedem beliebigen Quantum vom Apotheker ohne Rezept im Handverkaufe abgegeben wird. Das offizielle chlorsaure Kali, das „Chlorkali", ist nämlich in größeren Gaben ein heftiges Gift; — nach einem Stadium der Reizung des Verdauungskanals mit Erbrechen und Abführen, werden durch dasselbe, wenn es in die Blutbahn gelangt, die Blutkörperchen ihrer Funktion, dem Organismus den zu seiner Existenz nöthigen Sauerstoff zuzuführen, beraubt, und zerstört. Bei dem Gurgeln mit einer konzentrirten Lösung kann nun durch unvorsichtiges Verschlucken, wie dies häufig vorkommt, leicht eine solche Menge derselben in den Magen gelangen, daß, wie die Erfahrung lehrt, eine unrettbar tödtliche Vergiftung die Folge ist.

Wetzlar, 22. August 1882.

Dr. Herr, Kreis-Phys."

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die Bekenntnisse." Lustsp. in 2 Akten. Hierauf: „Englisch." Lustsp. in 1 Akt. Bellevue: „Flotte Bursche." „Im Charakter." Zum Schluß: „The Phoites imitateds."

Ueber einen Theatereinsturz in Konstantinopel wird der „W. A. Z." unter dem 17. d. M. geschrieben:

Während der gestrigen Vorstellung im Theater Hamidié stürzte in dem dichtgedrängten Zuschauerraume das Dach zusammen und begrub unter seinen Trümmern mehr als dreihundert Personen. Die Rettungsarbeiten waren rasch organisirt, und es gelang alsbald, an achtzig theils schwer, theils leicht verwundete Personen, darunter viele Kinder, zu retten. Ob und wie viele Todte unter den Trümmern noch sein mögen, war vorläufig noch unmöglich festzustellen.

Vermischtes.

— Um die Theater gegen Feuersgefahr zu sichern, hat ein Herr Müller aus Kottbus sich ein neues Verfahren patentiren lassen, nach welchem Theater aus Papier hergestellt werden sollen. „Bricht Feuer aus, so rennt man einfach mit dem Kopf durch die Wand ins Freie", lautet dieses Erfinders Rezept. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Menschen in Theatern bei Ausbruch einer Feuersbrunst nur deshalb verunglücken, weil die Treppen zu eng und die Wände keinen Ausgang gewähren, will er besagte Wände, wie bei den japanesischen Häusern, einfach aus Pappe oder gar Papier herstellen. Hinter den Wänden befinden sich natürlich Balkons oder Foyers, die den Menschenstrom, nachdem er durch die Wand gerannt ist, aufnehmen sonst fielen die Leute vom Regen in die Traufe. Außerdem sollen die Sicherheitswände durch Imprägniren feuersicher gemacht werden. Sie tragen Inschriften, aus welchem das Publikum ersieht, daß sie in der Noth ebenso leicht durchbrochen werden können, wie die bekannten Papierreifen von den Kunstreiterinnen. Außerdem sollen die Wände dadurch eine weitere Sicherheit bieten, daß deren Durchbruch einen kalten Luftstrom in das Theaterinnere hervorbringt, der die Flamme in den Schnürboden treibt. Wir befürchten nur, daß es im Winter in solchen Papiertheatern etwas kalt sein möchte.

Bartenstein, 20. August. (Scheintod.) Folgender Aufsehen erregender Vorfall, schreibt man der „K. H. Z.", ereignete sich in diesen Tagen in dem etwa eine Meile von hier entfernten Gute Passarienhof. Ein bei den Erntearbeiten beschäftigtes Mädchen fiel plötzlich unter einigen konvulsivischen Zuckungen zur Erde und blieb dann regungslos liegen. Der Gutsherr ließ dasselbe schleunigst nach Hause fahren und Wiederbelebungsversuche anstellen, die sich jedoch als vollständig erfolglos erwiesen. Auch die Bemühungen eines inzwischen von hier herbeigeholten Arztes, die Person ins Leben zurückzurufen, waren ohne Erfolg derselbe konnte nur ihren Tod konstatiren. Etwa 4 bis 5 Stunden nach Abfahrt des Arztes richtete sich jedoch die vermeintliche Todte zum Schrecken aller im Zimmer befindlichen Angehörigen von ihrem Lager auf und begann zu reden. Sie habe, so erzählt sie, alles gefühlt, was man mit ihr gemacht, alles gehört, was man gesprochen, ohne sich rühren zu können. Eine furchtbare Angst habe sie befallen, als der Doktor sie für todt erklärte, mit Schrecken habe sie daran gedacht, daß man sie nun einsargen und endlich begraben werde. Sie habe schreien wollen, aber das sei ihr nicht möglich gewesen. Gegenwärtig befindet sich das Mädchen ziemlich wohl. Aufsehen erregen muß bei dieser Erzählung viel weniger, daß bei dem Starrkrampf das volle Bewußtsein vorhanden war, was nicht selten vorkommt, sondern daß angeblich ein Arzt den Tod konstatiren konnte.

— In einer Theater-Dilettanten-Gesellschaft wurde ein Stück einstudirt unter der Leitung eines berühmten Mimen, der sich für unwiderstehlich hält. Die junge Dame, welche als erste Liebhaberin agitirte, war hie und da noch etwas steif.

„Aber, mein Fräulein," meinte der Leiter, „Sie müssen Ihren Worten viel leidenschaftlicheren Ausdruck geben. Sie sprechen zu kalt; waren Sie denn niemals verliebt?" Und dabei sah er ihr schmachtend in die Augen.

„Nein," entgegnete das Fräulein, „waren Sie schon verliebt?"

„Oh immer!" sagte der Künstler mit flammendem Blicke.

„Also wohl in sich selbst?" bemerkte die junge Dame rasch — und der Rest war Schweigen.

— (Ein sparsamer Amtsdiener.) Auf dem Polizei-Kommissariate zu Paris sieht ein Herr einen Diener, der einen nicht ganz neuen aber gut geschnittenen Rock trägt, dessen Knopfloch sogar das Band der Ehrenlegion schmückt, das Bureau auskehren. „Ach," denkt der Wartende voll Mitleid, „das ist das Loos der alten, treuen Staatsdiener. Nachdem jedoch das Bureau gereinigt ist, zieht der Diener den Rock aus und hängt ihn an den Nagel im Kabinet des Kommissärs. — Der sparsame Mensch hatte, um sein Gewand zu schonen, zur groben Arbeit einfach den Arbeitsrock seines Chefs angezogen.

— (Durch und durch musikalisch.) „Bei mir jeht et allens musikal'sch zu," sagte ein Leiermann, „ick spiele die Drehorjel, ick tute jerne eenen un ick ruhe nich eh'r, bis der letzte Nickel flöten gejangen is."

— Ein ziemlich mysteriöser Vorfall hat sich dieser Tage in Pisa zugetragen. Als der Morgenzug, welcher direkt mit Genua verkehrt, angekommen war, begab sich ein Eisenbahnschaffner zum Stationschef und theilte ihm mit, daß er während der Fahrt wiederholtes Schreien, welches aus einem der Kupee's kam, gehört habe. In jenem Kupee, sagte er weiter aus, hätten zwei Nonnen und zwischen ihnen ein junges Mädchen gesessen, welch' Letzteres ihm, als er einmal am Wagenfenster vorüberging, ein Papier zugeworfen habe. Auf jenem Papier gab das Mädchen an, Emma Pieragalli zu heißen und von den beiden Nonnen gegen ihren Willen entführt worden zu sein. Daraufhin begab sich der Stationschef, Herr Cecchini, zum bezeichneten Kupee, dessen Thür die Nonnen jedoch erst nach langem Sträuben öffneten. Das junge Mädchen, welches sich in ihrer Gesellschaft befand, erzählte schluchzend, daß es während der ganzen Fahrt von den Nonnen mißhandelt worden sei, was diese entschieden in Abrede stellten. Der Schaffner jedoch, sowie die übrigen Passagiere, die mit jenem Zuge angekommen waren, bestätigten die Aussage des Mädchens. Der Stationschef veranlaßte eine Protokoll-Aufnahme des Geschehenen und ließ sodann die Nonnen und das Mädchen zur Quästur führen. Und merkwürdig genug, die Quästur befahl dem Mädchen, den beiden Nonnen zu folgen, und versuchte außerdem, den Stationschef zu einer Modifizirung des aufgenommenen Protokolls zu bewegen, wozu sich aber dieser nicht herbeiließ. Der Vorfall hat in Pisa Sensation erregt und man ist auf die Lösung dieses Räthsels sehr gespannt.

— (Der Engländer und die Table d'hôte.) Der „Temps" erzählt Folgendes: Vor einigen Tagen saßen wir unser Acht in Trouville beim Souper. Unter uns befand sich ein Engländer mit Frau und Tochter. Als Entree brachte man drei ziemlich große Hummern. Der Engländer packte die Rockschöße des Kellners, gab den kleinsten Krebs seiner Tochter, den zweiten seiner Frau, während er den dritten auf seinen eigenen Teller legte. Ein bei Tische anwesender kleiner Knabe begann bei dieser Theilung und Vertheilung bitterlich zu weinen und zeigte mit dem Finger auf die leere Schüssel. Phlegmatisch weiter essend, wandte sich der Brite an die Mutter des Kleinen: „Madame, Sie thun gut, wenn recht zeitlich dem Kinde die Gefräßigkeit abgewöhnen," und hierauf achselzuckend zur andern Gesellschaft: „Kind paßt nicht zur Table d'hôte, weiß sich nicht zu benehmen."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. August. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Zusatzakte zur Schifffahrtsakte für die Donaumündungen vom 2. November 1865.

Paris, 23. August. Das verbreitete Gerücht, Präsident Grevy schiebe seine Reise nach seinem Landsitze im Jura auf, weil in Folge der egyptischen Ereignisse die Möglichkeit der Nothwendigkeit einer Einberufung der Kammern existire, wird offiziös dementirt Präsident Grevy wird in den nächsten Tagen Paris verlassen.

Die „France" kündigt an, daß bei Beginn der nächsten Session sofort in den beiden Kammern ein neuer Antrag auf Revision des Wahlgesetzes und Einführung des Listenskrutiniums Seitens der Gambettisten eingebracht werden soll.

Hamburg, 24. August. (B. T.) Nachrichten aus Malmö vom 23. d. besagen: In voriger Woche waren dort 617 epidemische Krankheitsfälle, die Hälfte davon in Folge rother Ruhr; 45 Todesfälle. Die Erkrankungen zeigen 50 pCt. Zunahme gegen die beiden Vorwochen. Der Gesundheitszustand ist sehr mißlich.

Petersburg, 24. August. Der „Regierungsanzeiger" erklärt die Gerüchte über den erfolgten Ausbruch der Cholera in Warschau für unbegründet, es seien daselbst lediglich einige Fälle von Dysenterie vorgekommen, die indeß ohne alle ernstere Folgen geblieben seien.

Alexandrien, 23. August. Der österreichische Admiral hat an den „Nautilus" Befehl ertheilt, nach Abukir zurückzukehren.